

DIE PRESSE

[Das Ohr an der Tür von Mozarts Opernwerkstatt: „Mitridate“ in Salzburg – DiePresse.com](#)

## **Das Ohr an der Tür von Mozarts Opernwerkstatt: „Mitridate“ in Salzburg**

Mit einem weitgehend großartigen Ensemble, angeführt von Elsa Dreisig, sowie mit Adam Fischer am Pult erweist sich auch eine regelgerechte Opera seria des jugendlichen Mozart als glutvolle Theatermusik.

05.08.2025 um 13:57

von

**Walter Weidringer**

Ismene traut ihren Ohren nicht – und packt. Was hat sie weiter verloren an einem Hof, an dem mit vorgerecktem Kinn „Guerra sempre e non mai pace“ gesungen wird? Ja, so kämpferisch-unbeugsam endet Mozarts „Mitridate, re di Ponto“, wobei man freilich den Text dieses Finalensembles zu Ende hören muss: Immerzu Krieg und niemals Frieden hätten nämlich jene verdient, „die der ganzen Welt die Freiheit nehmen wollen“. Ja, die Römer und ihr nach erfolgter Eroberung ausgerufenen Frieden standen nicht gerade hoch im Kurs im Königreich Pontos, 63 vor Christus.

Ebenso entschlossen nimmt allerdings Ismene Reißaus – und in der unschuldig reinen, vorbildlich ausgewogenen Lyrik, mit der die Sopranistin Julie Roset den Charakter den Abend über gezeichnet hat, geht diese Parther-Prinzessin einwandfrei als Pazifistin durch. Unmittelbar zuvor war ihre rührende G-Dur-Arie „Tu sai per chi m’accese“ erklingen, zur Verdeutlichung vom Beginn des dritten Aktes vor dessen Ende gerückt – und nur mit intimen, verletzlichen Streichquartettklängen begleitet. Aus der geplanten Hochzeit mit Farnace wird wohl nichts in dieser halbszenischen Einrichtung durch Birgit Kajtna-Wönig.

Anspruchsvolles Jugendwerk

Bedrohung von außen, perfide Prüfungen durch einen misstrauischen Vater, rivalisierende Brüder, Liebes- und Loyalitätswirren: „Mitridate, re di Ponto“ ist das staunenswerte Gesellenstück eines 14-Jährigen, das am Stefanitag 1770 in Mailand seine Premiere feierte. Mozart hat sich dabei mit Geschick an den Opernerfahrungen seines älteren Freundes Josef Mysliveček orientiert – und diese mit seiner eigenen Fantasie durchgeknetet.

Trotzdem: Eine Jugendoper Mozarts, semikonzertant aufgeführt? Nein, weder das eine noch das andere muss eine halbe Sache bedeuten – und so war im Haus für Mozart ein durchaus leidenschaftliches Ganzes zu erleben.

Hilfreiche, witzige Übertitel

Maria Wild hat hilfreiche, zum Teil grafisch animierte Übertitel geschaffen, die nicht nur die Gesangstexte wiedergeben, sondern auch Hintergrundinfos liefern: Die

Figuren, deren teilweise verkorkste Beziehungen und Motivationen werden nebenbei unaufdringlich erklärt. Und mit Augenzwinkern „spricht“ etwa der einzige Römer der Handlung in gleichsam gemeißelten Versalien (mit V für U).

Mehr Inszenierung war nicht nötig

Bernadette Salzmanns schlichte, klare Kostüme und vor allem Kajtna-Wönigs Personenführung ließen weder Ernst noch Humor vermissen. Ein repräsentativer goldener Thron im Hintergrund, ein Podest an der Rampe, dazu etwa eine Geige und ein Trinkglas, die beide in Wutausbrüchen zertrümmert werden, ein vor dem König kurz eingeschüchtert zurückweichender Dirigent und noch einiges mehr: Das bot genug Verdeutlichung dessen, was Musik und Text erzählten.

Dynamo am Pult: Adam Fischer

Zumal in [Adam Fischer](#) das Theaterblut in einer Stärke pulsiert, die er verlustfrei auf das Ensemble und das [Mozarteumorchester Salzburg](#) zu übertragen versteht. So vergisst man über weite Strecken, dass „Mitridate“ im Wesentlichen aus einer Kette aus Arien und Rezitativen besteht: Als gestandene Opera seria wird das Werk, vom erwähnten Schlussensemble abgesehen, nur von einem einzigen Vokalduett aufgelockert. In diesem harmonierten zwei Sopranstimmen freilich in besonderer Weise – aneinandergeschmiegt in Terzen und Sexten, im virtuosen Wechselspiel der geläufigen Gurgeln, Hand in Hand mit den Oboen im Orchester.

Glänzender Hornsolist: Rob van de Laar

Zwei Seelen, gefangen in Gewissenskonflikten, singen da in einträchtigem Wohllaut von Liebe, Schmerz und Tod. Mit dramatischem Aplomb die wandlungsfähige Sara Blanch als Aspasia, im Mozart-Kosmos eine Vorläuferin der „Idomeneo“-Elettra in ihrer brillanten Verve; dazu, innig und mit blühenden jugendlich-dramatischen Farben, Elsa Dreisig in der Hosenrolle des Sifare. Aber noch ein weiteres, anders geartetes Duett beeindruckte, das Dreisig mit Rob van de Laar zusammenspannte: Er blies auf einem modernen Doppelhorn den Solopart in ihrer Arie „Lungi da te“ – und zwar makellos.

Trotz aller verworrenen Handlungsknoten ist Sifare der brave Sohn des Königs Mitridate – während der Countertenor Paul-Antoine Bénos-Djian mit einem glaubwürdigen Schuss Bitterkeit im Timbre den zunächst renitenten, am Ende aber auch geläuterten Farnace gab.

Und der Herr Papa? Schlicht unbarmherzig, was Mozart dem Tenor in der Titelpartie abverlangt: Extreme Sprünge in glänzende Spitzentöne sind da immer wieder verlangt – sowohl in lyrischem als auch dramatischerem Kontext. Pene Pati besitzt jedenfalls die nötige Unerschrockenheit, um diese gesanglichen Klippen zu umsegeln, ohne dabei Schiffbruch zu erleiden. Großer Jubel für alle.